

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

15. Offener Brief an meine Gesinnungsgenossen

mann; sie tappen noch in öder Wildnis, in großer Unwissenheit umher, sie verdammen alle chemischen Stoffe und haben fast nur Sinn für die Wasserbehandlung in oft ganz zweckwidriger Anwendung. Eine rühmliche Ausnahme hiervon bildet außer der Huter'schen Anstalt in Detmold, die Gohsmann'sche Naturheilanstalt bei Kassel und einige andere. Im Gegensatz davon stehen die medizinischen Ärzte, die verordnen wiederum schädliche Gifte, in besserer Einsicht wohl auch Eisen u. dergl. und wollen meist nichts von der Wasserkur wissen.

Auch der sonst begabte Dr. Schüzler, Einführer der Biochemie, war vollständig im Unrecht und auf falschem Wege, als er die Biochemie hervorhob und zugleich die Wasserbehandlung in Schatten stellte, ja sie sogar bei seinen biochemischen Mitteln verbot.

Das Vollendetste in der Heilkunde hat uns daher Herr Carl Huter gebracht. Ich habe selbst beobachtet, wie hier in der Huter'schen Heilanstalt die schwersten Krankheiten, wie Sicht, Rheumatismus, Lungenleiden, Herzkrankheiten, Epilepsie u. s. w. nach nicht langer Zeit schon Besserung fanden auf Grund dieser neuen Behandlungsweise in Verbindung mit noch vielen andern Heilmitteln.

Es wäre zu wünschen, daß jeder Kranke, der sonst nicht geheilt wird, hier wenigstens einen Versuch macht, und sollten es sich alle Gesinnungs-genossen angelegen sein lassen, das Huter'sche Heilverfahren zu verbreiten.

Ellie Tuchtfeldt.



Offener Brief an meine Gesinnungs-genossen.

Am 1. und 2. Juni l. J. fand der erste kallisophische Kongreß statt und zwar naturgemäß dort, wo der Schöpfer dieser Wissenschaft seinen Wohnsitz hat, in Detmold.

Dieser Kongreß, wenn auch vielleicht im Verhältnis zur Anzahl der Mitglieder der Huter'schen Vereinigungen, gut besucht, war mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und die Höhe der Lehren der Kallisophie geradezu von einer verschwindend kleinen Anzahl Teilnehmer bezw. Anfänger besucht.

Der denkende Mensch muß sich nun die Frage vorlegen: „Wer trägt die Schuld an einer so mangelhaften Teilnahme für eine so edle große Idee?“, worauf ich mir, werthe Gesinnungs-genossen, zu antworten erlaube: „Wir selbst, liebe Fremde, leider nur wir selbst!“

Ich erschrecke fast vor den drohenden Blicken, die ich im Geiste auf mich gerichtet sehe; ich komme aus dem Konzept, wenn ich mir das malitiose Lächeln vorstelle, das den Mund mancher Gesinnungs-genossen umspielt und das beiläufig sagen soll: „Jetzt will wieder ein ganz Gescheiter seine Idee austramen!“

Wie finster würde die drohenden Blicke, wie malitios würde das Lächeln, wenn deren Urheber erst wüßten, daß ich selbst am Kongresse nicht teilnahm.

Aber gemacht, werthe Gesinnungs-genossen, noch bin ich nur Gesinnungs-genosse und nicht Mitglied eines kallisophischen Vereines.

„Und der will uns schon Vorschriften machen!“ höre ich im Chorus rufen.

Aber ich kann nicht Mitglied eines kallisophischen Vereines werden, denn ich wohne in Wien. Wien ist nun eine Stadt mit ca. 1½ Millionen Einwohnern und von dieser großen Anzahl giebt es gewiß nicht hundert, welche eine Ahnung haben von dem Wesen, von der Existenz der Kallisophie, wie sie unserm Lehrer Huter vorschwebt, wie er sie lehrt.

Ich will mich nun bemühen, zu beweisen, daß wir selbst, wie ich eingangs meines Briefes behauptet, schuldtragend sind, wenn die Lehren der Kallisophie zu wenig bekannt gemacht werden.

Der Schöpfer dieser Wissenschaft, Herr Carl Huter, verwandte ein halbes Menschenalter zur Ausgestaltung, zum Studium und zur Vervollkommnung seiner Ideen.

Aber nicht allein die Zeit ging darauf, nein, auch auf alle Glücksgüter, welche unserm Lehrer bei eventueller Verfolgung seines ursprünglich eingeschlagenen Berufes vorschwebten, mußte er verzichten, um sein Ideal „Kallisophie“ verfolgen zu können.

Leider war es ihm bis jetzt nur möglich, einer ganz geringen Anzahl Menschen Einblick in seine Wissenschaft zu gewähren und leider auch nur in einem sehr beschränkten Kreise vorschwebten, nur in einigen deutschen Städten.

Soll die Kallisophie, der wir ja gewiß Alle anhängen, die wir ja Alle auch zu unserem Ideale machten und als solches hochhalten, Gemeingut werden, so dürfen wir dies nicht allein Sorge unseres Meisters sein lassen, wir müssen es vielmehr für eine Ehrenpflicht halten, zu jederzeit und bei jeder Gelegenheit mit Rat und That für sie einzutreten und Dies können wir nur, wenn wir mit vereinten Kräften uns bemühen in möglichst vielen Städten Vorträge zu ermöglichen; wenn wir bemüht sind, auch in Städten, wo das Erträgnis der Vorträge infolge Unkenntnis der Kallisophie seitens des Publikums oder infolge einer Gegenbewegung seitens „gewisser besonders aufgefärbter Persönlichkeiten“? (es können auch ganze Kasten sein) unmöglich wäre, solche Vorträge zu ermöglichen, indem wir nach unseren Kräften dazu beisteuern, einen „Reisefond zur Verbreitung kallisophischer Lehren“ zu gründen.

Möge sich jeder Anhänger Huter's, ob Mitglied eines kallisophischen Vereines oder nicht, bereit erklären, durch ein Jahr oder durch 5 oder 10 Jahre täglich nur einen Pfennig (wenn Oesterreicher täglich einen Kreuzer) zu diesem Reisefonde beizufeuern — der Bemittelte oder gar der Reiche vermag ja selbstverständlich leicht mehr zu leisten — so würden 100 Anhänger einen Jahresfond von 365 Mk. aufbringen — was unserem Meister eine kleine Vortragstournee ermöglichen und ihn in die Lage setzen würde, auch dort, wo die Abhaltung von Vorträgen aus verschiedenen Gründen nicht die Spesen decken würde, seine Lehren zu verbreiten und sie zum Gemeingut — wenn auch nicht Aller, so doch sehr Vielen zu machen, da folgerichtig unentgeltlich oder nur um ganz minimales Eintrittsgeld (allenfalls bloß zur Deckung der Saal- und Beleuchtungskosten) abgehaltene Vorträge die Massen anlocken müßten und auf diese Weise die Lehren der Kallisophie nicht nur die weiteste Verbreitung, sondern auch die meisten Anhänger finden würden, auch der Gebildete, der vielleicht etwas Unbekanntem noch skeptisch gegenübersteht und sich nicht entschließen würde für einen Vortrag, von dessen Wert er keine Ahnung hat, Mk. 1, — oder noch mehr auszuliegen, läßt sich leicht verleiten, einem unentgeltlichen Vortrag beizuwohnen und ist für unsere edle Sache gewonnen.

Bis jetzt, werthe Gesinnungsgenossen, geschah leider nach dieser Richtung noch gar nichts; es sind daher wohl in erster Linie die Anhänger der Kallisophie, die Kenner derselben dafür verantwortlich zu machen, wenn sie eine Wissenschaft, welcher die Bestimmung hat, Gemeingut zu werden, dadurch, daß sie mit allen Kräften für die Verbreitung und das Bekanntwerden derselben sorgen, monopolisieren, und glaube ich hiermit den Beweis erbracht zu haben, daß wir in erster Linie für die mangelhafte Verbreitung unsers Ideals verantwortlich sind, und gebe ich hiermit das bindende Versprechen, mit ganzen Kräften mich an der Verbreitung der Kallisophie mit Rat und That zu beteiligen. Ich bin jedoch der festen Ueberzeugung, daß sich kein Anhänger dieser Wissenschaft, kein Mitglied eines Kallisophischen Vereines von mir wird befähigen lassen und daß wir durch festes und treues Zusammenhalten einen dieser großen Sache würdigen Erfolg erringen werden.

Dies wünscht mit kallisophischem Gruße

Heinr. Parzer.

Ober-Official der Kaiser Ferdinands Nord-Bahn, Wien.

Schlusswort der Redaktion.

Eingehendere Berichte über den Kongreß und die neue Wendung zum Bessern in unserer Bewegung durch Zusammenschluß aller Treu-Festen im Huterischen Bunde und aller Vertrauenspersonen des Bundes zur Kallisophischen Gemeinschaft in den nächsten Hochwartnummern. Den vielen herzlich Glückwünschenden zum Kongreß aufrichtigsten Dank, Hollah! Heil!